



Handbuch der Kunstgeschichte

<<Die>> Renaissance im Norden und die Kunst des 17. und 18.
Jahrhunderts

Springer, Anton

Leipzig [u.a.], 1896

Der Schloßbau (Ducerceau)

[urn:nbn:de:hbz:466:1-94502](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-94502)

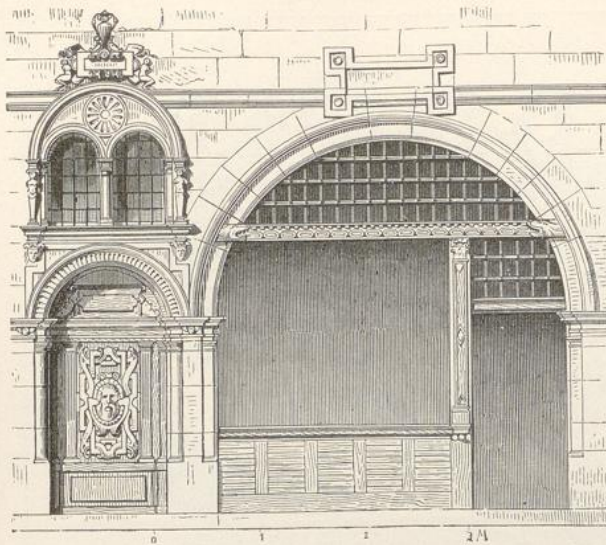


Fig. 186. Von einem Hause in Orleans.

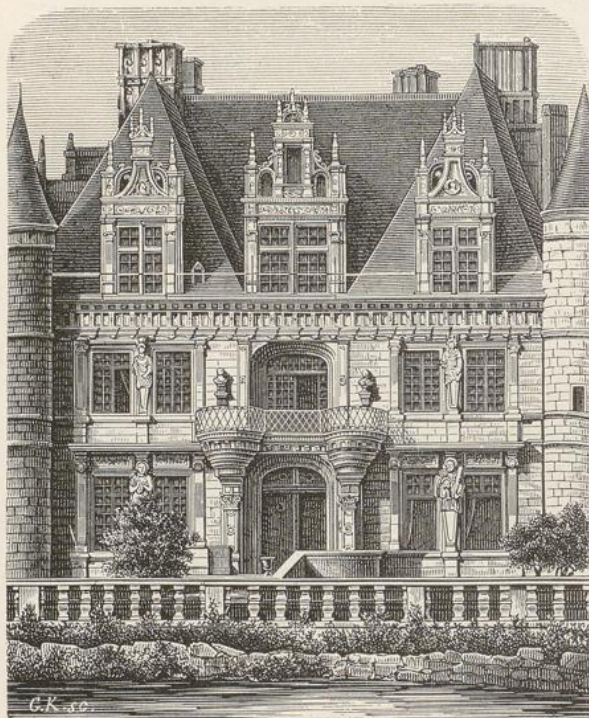


Fig. 187. Schloß Chenonceau.

geführt, welche über die unorganische Bildung der einzelnen Bauteile hinwegsehen läßt. Ähnliche Mischungen treten auch sonst auf. Die überlieferte Verdoppelung der Hauseingänge z. B., von

Bauten, haben auch die Defensiv-
anstalten der Burgen, die Um-
fassungsmauern, Türme, Gräben,
Thore, freilich nur wie ein Spiel-
zeug, beibehalten. Noch im Jahre
1550, wo bereits die italienische
Renaissance als mustergiltig an-
gesehen wurde, entwarf Jacques
Androuet Ducerceau, dem
wir vorzugsweise die Kenntnis
der französischen Bauten des
16. Jahrhunderts verdanken, einen
idealen Schloßplan (Fig. 184)
nach dem alten Typus. Mehrere
Höfe, teils viereckig, teils kreis-
rund, Pavillons und Galerien,
von einem Graben und niedrigen
Wälle umgeben, bilden eine
Gruppe lose zusammenhängender
Bauteile. Allmählich erhalten die
Fassaden nach dem Hofe zu ge-
schlossener Linien, wie in dem
Schlosse zu Blois und dem (leider
zerstörten) Schlosse Gailion. Aber
selbst in dem berühmtesten Schlosse
aus der Zeit Franz I., in Cham-
bord, in der Nähe von Blois, bildet
ein quadratischer Bau, an den Donjon
der älteren Burgen erinnernd, mit
vier Türmen an den Ecken, den
Mittelpunkt, welchem sich andere,
gleichfalls von Türmen flankierte
Bauten anschließen.

Charakteristisch für die fran-
zösischen Schloßbauten ist, außer
ihrer geringen Tiefe, die reiche
Dekoration der Dachteile; Giebel,
Schornsteine, Fenster, Türme, diese
oft durchbrochen, lassen die eigentliche
Dachlinie vollständig zurücktreten
(Fig. 185). Hier namentlich hat
der Kampf zwischen alten Gewohn-
heiten und neuen Moden zu einer
üppigen architektonischen Phantastik

welchen der eine in den Flur und den Oberstock führt, der andere, in großem Bogen geschlagen, die Arbeitsstelle nach der Straße zu öffnet, wird noch im 16. Jahrhundert beibehalten; die Schmuckteile jedoch sind der Renaissance entlehnt (Fig. 186). Gekuppelte Fenster (Fig. 188) empfangen eine Renaissance-einfassung; an Portalen, welche bereits vollkommen im neuen Stile gegliedert sind, bleiben noch gotische Spitzsäulen als Erinnerung an die frühere Bauweise bestehen (Fig. 183). Je naiver solche Uebergänge von einem Stile zum anderen auftreten, desto gefälliger erscheinen sie dem Auge. Wie drängen sich an der Fassade des Schlosses Chenonceaux bei Blois (Fig. 187) Rundtürme, Flachbogen, Hermen zwischen den dicht aneinander gereihten Fenstern zusammen, wie wenig ist alles nach streng theoretischen Regeln geordnet! Trotzdem übt das Werk eine nicht geringe, allerdings vorwiegend malerische Wirkung. Nicht in der Anlage, welche noch ganz im Sinne der alten Schlösser gehalten ist, wohl aber in der Ausführung nimmt Chantilly bei Senlis zahlreiche Elemente des neuen Stiles in sich auf.

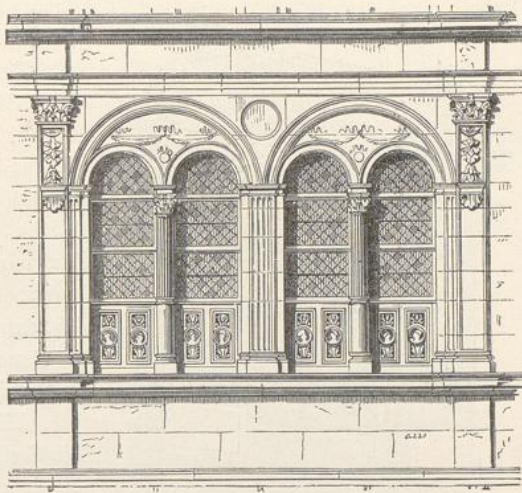


Fig. 188. Von einem Hause in Orleans.

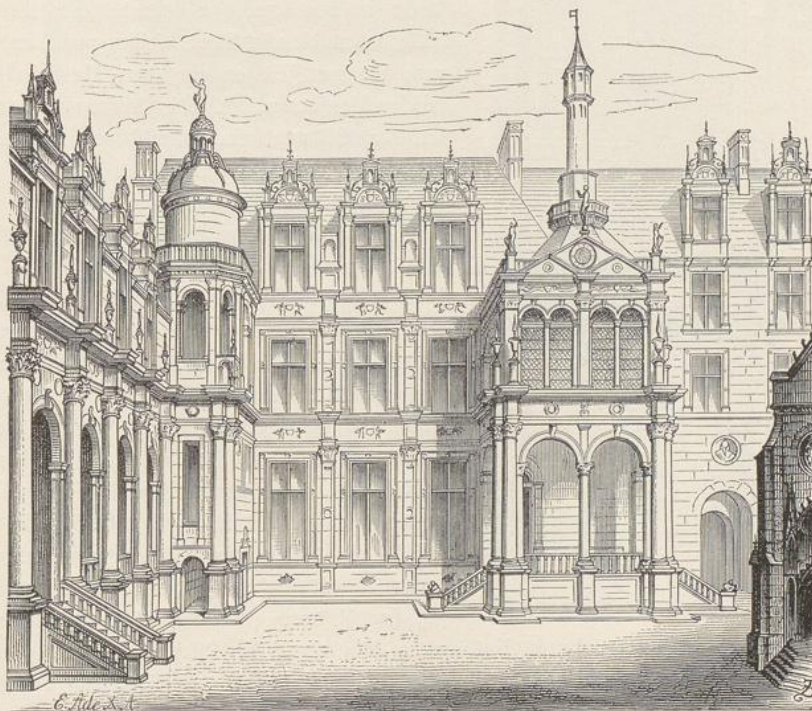


Fig. 189. Hof des Schlosses Chantilly. Nach DuCerceau.